

## Einleitung

„Der Roman ist die neue epische Gattung, mit der sich in der Aufklärung das Bürgertum eine literarische Ausdrucksform verschafft.“ So oder ähnlich könnte man viele Studien über den westeuropäischen Roman resümieren, die seit etwa 1950 entstanden sind. Und tatsächlich liefert z.B. Ian Watt mit seinem Standardwerk *The Rise of the Novel*<sup>1</sup> zahlreiche überzeugende Belege für die oben skizzierte Gattungsbestimmung. Betrachtet man den Roman als europäisches Phänomen, was viele der Untersuchungen über die Gattung explizit oder implizit tun, müssen vorab einige grundlegende Unterschiede zwischen den Nationalliteraturen herausgestellt werden. Anders als in der englischen Literatur, die hier wie die deutsche ohne komparatistisches Interesse, sondern lediglich als Modellfall einer europäischen nationalen Romangeschichte behandelt wird, steht in Polen im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert die fiktionale Prosa eher am Rande des literarischen Prozesses. Dies schlägt sich darin nieder, dass die Zahl der in Polen entstandenen Romane um ein Vielfaches geringer ist als die Romanproduktion in anderen europäischen Ländern. Zudem erreichen auch die besten polnischen Aufklärungsromane nur an einigen herausragenden Stellen die philosophische Tiefe und ästhetische Reflexion, die z.B. Iser (1979) für den englischen Roman von Bunyan bis um 1800 nachweist. Und generell kann man feststellen, dass für den polnischen Roman zwar gilt, dass er „die sozialen und historischen Normen seiner Umwelt aufnimmt“ (Iser 1979: 8), anders aber als Iser das für den frühen englischen Roman zeigt, scheinen polnische Romane tendenziell weniger entpragmatisiert (ebd.) und mehr in einen konkreten historisch-politischen Handlungszusammenhang eingebunden zu sein. Schließlich ist auch fraglich, ob die Bindung der Ausdrucksform *Roman* an eine spezifische soziale Schicht für Polen tatsächlich so eng bzw. eindeutig aufrecht erhalten werden kann. Da der Roman eine Gattung ist, die in Polen aus der ausländischen Literatur übernommen wurde, stellt sich die Frage, *wie* das literarische Modell an die spezielle kulturelle Situation im Land

---

<sup>1</sup> Erstmals 1957, ich habe die deutsche Übersetzung benutzt, die den Titel *Der bürgerliche Roman* trägt, s.Bibliografie.

angepasst wurde und welche Veränderungen sich dabei ergaben. Dies ist von großem Interesse, da polnische Schriftsteller sich auch ausdrücklich an westeuropäischen, vor allem französischen und englischen Modellen orientierten, wenn sie sich für diese Ausdrucksform entschieden. Die Vorstellung vom Roman als typischem bürgerlichem Ausdrucksmedium der Aufklärung zeigt, wendet man es auf die Frühphase des polnischen Romans an, mindestens zwei Punkte, an denen einschneidende Veränderungen des westeuropäischen (insbesondere englischen) Gattungsmodells vonnöten waren, um die Texte an die polnischen Gegebenheiten anzupassen.

Zum einen stellt sich die Aufklärung als geistige Strömung in ihrer Beziehung zu Herrschaftsstrukturen in Polen anders dar als in Westeuropa<sup>2</sup>. Während in Westeuropa neben der Ideologie des aufgeklärten Absolutismus auch eine starke Tendenz zur Dezentralisierung von Macht, zur Aufwertung des Bürgertums, erkennbar ist, befürworteten die polnischen Aufklärer mehrheitlich die Stärkung der zentralen Macht des Königs (Bal, Żarnowski 1989: 26). Zudem bilden den Anstoß für die polnische Aufklärung weniger theologische Reflexionen (wie z.B. bei Leibniz) oder erkenntnistheoretische Überlegungen mit starken politischen Implikationen (wie bei Locke), als vielmehr die Bildungsreform Konarskis und anschließend die staatsreformerischen Pläne des Königs, Stanisław Augusts, selbst. Das westeuropäische Phänomen der Sattelzeit ist in Polen nicht zu beobachten<sup>3</sup>. Für den frühen polnischen Roman bedeutet dies, dass seine Vertreter (v.a. Krasicki) ihre Texte merklich in einen praktischen politischen Handlungskontext einfügen.

---

<sup>2</sup> Von *der* Aufklärung in Westeuropa zu sprechen ist irreführend. Vielfach wurde auf die Unterschiede zwischen den Modellstaaten England und Frankreich hingewiesen, wobei die englische Aufklärung oft als reinste Erscheinung dieser Strömung gesehen wird. Dies geschieht vor allem deswegen, weil dort mit Lockes Empirismus sowohl eine wichtige erkenntnistheoretische Grundlage der Aufklärung gelegt wurde als auch die Industrialisierung und Technisierung der Gesellschaft am frühesten einsetzte, die für die Aufklärung als soziale Emanzipationsbewegung eine bedeutende Rolle spielte. An der französischen Aufklärung wird häufig ihr revolutionärer Zug betont, die deutsche Aufklärung wird meist gerade durch das Fehlen revolutionärer Ambitionen und reformerische Anliegen gekennzeichnet, vgl. Schneiders (1995): Länderartikel zu England, Frankreich, Deutschland, sowie Schneiders (1997): 21-113.

<sup>3</sup> Der Begriff wurde von Koselleck (1967) geprägt und bezeichnet den in mehreren Disziplinen feststellbaren geistesgeschichtlichen Umbruch um 1750, wo die eher fortschrittsoptimistische Frühaufklärung endet und die Vernunftsordnung der Welt v.a. in der Philosophie in Frage gestellt wird (vgl. Marquard 1981: 40-42).

Zum anderen, und dieser Punkt ist mit dem ersten in vielfacher Hinsicht verbunden, kommuniziert in den polnischen Romanen zwischen 1776 und etwa 1820 nicht das Bürgertum mit seinesgleichen. Vielmehr bleibt der Adel sowohl bezüglich der Produktion, als auch bezüglich der Rezeption der Romane unangefochtener Hauptakteur des literarischen Prozesses.

Neben diesen sozialgeschichtlichen Besonderheiten der polnischen Kultur im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, die eine Untersuchung früher polnischer Romane interessant und aufschlussreich erscheinen lassen, rechtfertigt die hohe künstlerische Qualität einiger Romane in dieser zahlenmäßig kleinen Textsorte die ausführliche Beschäftigung mit ihnen. Interessanterweise waren einige der Texte sofort nach ihrem Erscheinen in polnischer Sprache durch Übersetzungen auch dem deutschsprachigen Publikum zugänglich gemacht worden<sup>4</sup>, inzwischen sind die Romane weitgehend in Vergessenheit geraten. Von Interesse ist die Geschichte des polnischen Romans zudem als Vorgeschichte der späteren Entwicklung der fiktionalen Prosa. In Aufklärung und Sentimentalismus gehen tiefgreifende Veränderungen, besonders in den Bereichen der Literatursprache und der Erzähltechnik, vor sich, ohne die die Romane Kraszewskis oder gar Prus' nicht denkbar wären. Und schließlich rechtfertigt die lückenhafte Forschungslage zu vielen frühen Romanen in Polen eine ausführlichere Bearbeitung des Themas. Mehr als in anderen europäischen Literaturen stehen in Polen Aufklärung und Roman im Schatten der übermächtigen Tradition der Romantik, die sich auch in der literaturwissenschaftlichen Forschung niederschlägt.

#### *Gegenstand und Forschungslage*

Über mehrere der in dieser Arbeit behandelten Texte existieren bereits Forschungen, die – entweder als Monografie oder als Aufsatz – wichtige Aspekte des Textes und seines historischen und kulturellen Kontextes behandeln. Von besonderer Bedeutung sind Mieczysław Klimowiczs und Jerzy Ziomeks Krasicki-Studien, die mehrheitlich in den 50er Jahren entstanden sind; Teresa Kostkiewiczowa widmete verschiedenen Werken Krasickis vor allem in den

90er Jahren mehrere Veröffentlichungen. Kürzlich (1999) hat Walecki eine Monografie über Krasickis *Historia* vorgelegt. Die Romane von Krajewski bilden einen Schwerpunkt in den Veröffentlichungen von Łossowska. Mostowskas Romane wurden von Jan Gebethner (1918) erforscht, Wirtemberskas *Malwina* ist das Thema zahlreicher Veröffentlichungen von Alina Aleksandrowicz, 1994 widmete ihr Ewa Szary-Matywiecka eine Monografie.

In den Abhandlungen, in denen einzelne Romane besprochen werden, kommen die Einbettung in einen weiteren problemgeschichtlichen Horizont und die gattungsspezifische Entwicklung gelegentlich zu kurz. Gewissermaßen einen Gegenpol zu diesen Einzelabhandlungen bilden chronologisch sortierte Überblicksdarstellungen über die Entwicklung des polnischen Romans, wie die Studie von Gubrynowicz (1904), die Romangeschichte von Wojciechowski (1925) oder die hervorragende russischsprachige Monografie von Lipatov (1974). Diese Studien behandeln eine so große Zahl von Romanen, dass die systematische Untersuchung der Texte auf bestimmte Fragestellungen, die Geschichte einzelner Ideen oder Phänomene, zwangsläufig in den Hintergrund treten müssen. In deutscher Sprache existiert, von verstreuten Einzelbemerkungen abgesehen, keine Darstellung früher polnischer Romane.

In der vorliegenden Arbeit strebe ich einen Mittelweg zwischen Einzelanalyse und Kontextüberblick an, indem ich sechs zwischen 1776 und 1816 entstandene Romane (letzte Veröffentlichung 1824) systematisch auf die Entwicklung ihrer theoretischen Legitimation, ihrer künstlerischen Gestaltung sowie ihrer inhaltlichen Fragestellungen untersuche. „Roman“ definiere ich dabei als längeren fiktionalen Prosatext. Diese sehr weit gefasste Begriffsbestimmung trägt der Tatsache Rechnung, dass der neuzeitliche Roman im 18. Jahrhundert aus einer größeren Gruppe von Textsorten entsteht, so dass je nach Einzeltext mehr oder weniger deutliche „Verwandtschaftsbeziehungen“ zu anderen Formen erkennbar sind. Cieński (1970: 41) nennt als wichtigste Gattungs-

---

<sup>4</sup> Vgl. die deutschen Ausgaben von Krasickis Romanen: *Die Begebenheiten des Nikolaus Doświadczyński*, Warschau 1776 sowie *Eine gefundene Geschichte in 2 Bänden abgefaßt*, Berlin 1785.

bezugspunkte der frühen polnischen Romane Epos, Novelle, „romans“<sup>5</sup>, Historiografie, Tagebuch, (aufklärerische) Publizistik, conte philosophique.

Die Annahme, der Roman sei eine „neue“ Gattung, wird relativiert durch die seit dem Mittelalter in Polen wie in ganz Europa verbreiteten höfischen, galanten und satirischen Romane. Die seit dem 18. Jahrhundert entstehenden Texte haben jedoch gemeinsam, dass sie sich in Stoff, Stil, Publikum und Verbreitung signifikant von diesen unterscheiden, was sie dadurch zu unterstreichen suchen, dass sie sich in satirisch-ironischer Form von den Konventionen der früheren Romane abgrenzen.

Die Frühphase der polnischen Romanentwicklung lässt sich als Zeitraum zwischen dem Erscheinen des ersten neuzeitlichen Prosaromans, Krasickis *Mikołaja Doświadczyńskiego Przypadki* (MDP) von 1776, und der Entstehung von Józef Ignacy Kraszewskis spätromantischen Romanen wie z.B. *Ulana* (1843) bestimmen. Da die Bearbeitung dieses gesamten Zeitraumes jedoch die tiefere Beleuchtung der theoretischen Grundlagen literarischer Produktion in dieser Zeit zu einem zu umfangreichen Vorhaben gemacht hätte, beschränke ich mich auf die Jahre 1776 bis 1816. Das Jahr 1816 bildet nicht nur in der politischen Geschichte Polens eine Zäsur<sup>6</sup>, sondern ist zugleich das Erscheinungsjahr eines der künstlerisch ausgereiftesten Romane der Periode, Maria Wirtemberskas *Malwina, czyli domyślność serca*. Aus den immer noch zahlreichen Romanen, die in diesen 40 Jahren entstanden sind<sup>7</sup>, werden genauer analysiert:

I. Krasicki *Mikołaja Doświadczyńskiego Przypadki* (MDP), 1776

I. Krasicki *Historia na dwie księgi podzielona* (*Historia*), 1779

A. Mostowska *Astolda, księżniczka z krwi Palemona...* (*Astolda*), 1807

L. Kropiński *Julia i Adolf*, entstanden 1810, im Druck erschienen erst 1824

J.U. Niemcewicz *Dwaj panowie Sieciechowie* (DPS), 1815

---

<sup>5</sup> Auf diesen Begriff, der mit dem heute üblichen polnischen Begriff „powieść“ korrespondiert (entspricht dem englischen Begriffspaar „romance“ – „novel“), gehe ich im ersten Kapitel dieser Arbeit ausführlich ein.

<sup>6</sup> Den eigentlichen historischen Wendepunkt markiert die Neuordnung Europas nach dem Wiener Kongress 1815, in Polen die Verkündung der Verfassung durch den russischen Zaren Aleksander I, König von Polen (vgl. Zernack 1994: 295ff.).

M. Wirtemberska *Malwina, czyli domyślność serca (Malwina)*, 1816

Nicht näher behandeln werde ich Michał Dymitr Krajewskis Romane. *Wojciech Zdarzyński* ähnelt Krasickis *MDP* sehr, seine *Pani Podczaszyzna* ist eine wenig romanhafte Auseinandersetzung mit Rousseaus Lehren (vgl. z.B. Wojciechowski 1925b: VIII f.). *Leszek Biały* wird in der gesamten Forschung einhellig als schwaches Werk (z.B. Gubrynowicz 1904: 122) bezeichnet; der Roman zeigt aber stellenweise Ähnlichkeiten zu Mostowskas *Astolda* und wird gelegentlich erwähnt, wenn es um diesen Text geht. Um das Textkorpus überschaubar zu halten, habe ich aus den sentimental Briefromanen nur ein Werk ausgewählt. Statt Feliks Bernatowiczs *Nierozsądne śluby* (1820) fiel die Wahl auf *Julia i Adolf*. Bernatowiczs Roman erschien zwar eher im Druck, Kropińskis Text war jedoch schon bedeutend früher in Salons publik geworden. Zudem sind die *Nierozsądne śluby* bereits sehr viel besser erforscht als *Julia i Adolf* (z.B. von Kubacki 1964). Schließlich habe ich von den herausragenden Texten aus den Jahren 1776 bis 1816 noch Godebskis *Grenadjer folozof* (1805) unberücksichtigt gelassen. Der Text wird in meiner Arbeit stellenweise erwähnt, für genauere Informationen sei auf die Studien von Zgorzelski (1961, 1978) verwiesen.

Die oben aufgelisteten Romane werden unter anderem deshalb eingehender untersucht, weil sich neben den im engeren Sinne literaturwissenschaftlichen Fragestellungen wie Gattungsproblematik, Evolution von Erzählverfahren etc. an diesen Texten die Entwicklung von einigen philosophischen Problemen sowie ihre Auseinandersetzung mit Aspekten gesellschaftlicher Identität (Geschichte, Nation, Staat) besonders gut nachvollziehen lässt. Dabei stechen ihre thematischen Gemeinsamkeiten sehr ins Auge, so dass die in der Forschung häufig vollzogene Trennung der Texte in Aufklärungsromane und „vorromantische“ Romane nur in seltenen Fällen beibehalten wird.<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Eine Auflistung der wichtigsten Romane aus der Ära Stanisław Augusts bietet Cieński (1970: 43f.), die sentimental Romane ab 1800 bilden den Schwerpunkt der Aufstellung von Zawadzka (1997: 193-197). Maßgeblich für den Zeitraum von 1600-1800 ist die Bibliografie von Rudnicka (1964).

<sup>8</sup> Zum Sentimentalismus als einer zwischen Klassizismus und Romantik „eingeklemmten“ Strömung siehe Frye (1959: 311), der den Begriff „Vorromantik“ mit der Begründung ablehnt, er sei anachronistisch und deklassiere die Leistung von Schriftstellern als bloße Vorgeschichte zu einer späteren Epoche.

### *Gliederung der Arbeit*

Die Gliederung dieser Arbeit stellt sich folgendermaßen dar: Am Anfang werden alle sechs näher untersuchten Romane mit einer Inhaltsangabe, benutzten Kurztiteln und Erscheinungsjahr vorgestellt, um längere inhaltliche Erklärungen in den einzelnen Kapiteln zu umgehen. Der Hauptteil der Arbeit gliedert sich in drei thematisch begründete Blöcke, die jeweils zwei Teile umfassen.

Im ersten Kapitel wird zunächst vorgestellt, wie der Roman in einen gesellschaftlichen Funktionsrahmen eingebunden ist, der sich, wie eingangs bemerkt, in Polen in gewisser Weise von den Prämissen in Westeuropa unterscheidet. Im zweiten Abschnitt dieses Kapitels geht es um gattungstheoretische Probleme, die den Roman als neues, nicht durch die aristotelische Poetik legitimes Genre, besonders betreffen. Das Interesse gilt hierbei vorzugsweise den Legitimationsversuchen in den Texten selbst sowie der Entwicklung neuer Wirkungsmodelle, die den Roman tendenziell vom Zwang zu unmittelbarer Belehrung entbinden.

Das zweite Kapitel ist dem Spannungsfeld zwischen „Realität“ und Literarizität des Romans gewidmet. Welthaftigkeit ist eines der prägnanten Merkmale des Romans als neuzeitlicher literarischer Ausdrucksform, und sie entsteht in erster Linie durch neue Erzählweisen (Kayser 1954: 12). Daher werden zunächst in Anknüpfung an Jasińskas (1965) Studie in den Romanen Besonderheiten und Entwicklungen von narrativen Strategien untersucht. Auf Grund des kleineren Textkorpus kann die Textanalyse hier tiefer gehen und ausführlicher sein als bei Jasińska, so dass die Ergebnisse an einigen Stellen Jasińskas Thesen widersprechen. Die sechs untersuchten Romane zeigen eine Vielzahl von Erzähltypen; das Spektrum reicht von der fiktiven Autobiografie über den Briefroman bis zum Erzählen in der dritten Person. Jedoch soll der in der Sekundärliteratur häufig verwendete Begriff des „Realismus“ vermieden werden. Dafür gibt es einen praktischen und einen theoretischen Grund. Praktisch gesehen scheint der Begriff in Bezug auf die zwischen 1776 und etwa 1816 entstandenen Texte ungeeignet, weil er mit seinen Implikationen, die sich vor allem auf die Zeit nach 1840 beziehen, einen Anachronismus bildet. Zum anderen, und dies betrifft seinen theoretischen Hintergrund, ist die Vorstellung vom Roman als getreuer Abbildung der Wirklichkeit irreführend. Blumenberg (1964: 21ff.) zeigt überzeu-

gend, dass im neuzeitlichen Roman nicht der Abbildungsbezug der Kunst zur äußeren Realität maßgeblich ist. Vielmehr wird der Roman „welthaft“, indem er anstelle äußerer Realität eine konsistente Möglichkeit schildert, die sich an möglichst viele Kontexte anschließen lässt. Im Roman wird also nicht das Ideal der Nachahmung angestrebt, sondern die ästhetische Illusion verfolgt, sprachlich selbst eine Welt zu realisieren. „Der Roman untersucht die Existenz, nicht die Realität“ (Kundera 1996: 51). Diese längere Klärung zum Verhältnis zwischen Roman und Wirklichkeit bezieht sich vorwiegend auf die Entwicklung der Gattung nach dem hier fraglichen Zeitraum, sie begründet jedoch, warum der Realitätsbezug der Romane hier vor allem als erzählerische Leistung gesehen wird.

Neben der Illusion einer wahrscheinlichen Welt kennzeichnet bereits frühe Romane eine gegenläufige Tendenz. In ihnen wird die eigene Literarizität reflektiert, die Existenz der Romane als „bloße“ ästhetische Illusion. Diese Sicht der Literarizität als Chance wird im zweiten Abschnitt des zweiten Teils behandelt. In diesem Zusammenhang sind die Kommentierung des Erzählvorgangs, Selbstunterbrechungen und das Thematisieren der Literarizität von Texten zu nennen, Erzählen in der Tradition des Engländers Laurence Sterne. Es bildet ein Grenzphänomen zwischen der Präention auf außerliterarische Wahrheit einerseits und dem Rückzug in die Sphäre der Kunst andererseits. Blumenberg (1964: 24) z.B. sieht das Sternesche Erzählen als auf die Spitze getriebene Genauigkeit in der Nachahmung außerliterarischen Sprechens, die Schwierigkeit, einen konsistenten Text zu erzählen, würde dort mit dargestellt. Oft wird am Sterneschen Erzählen jedoch nicht der Weltbezug, seine Nachahmungsqualität, betont. Vielmehr wird es als kompositorische Bereicherung des Textes durch eine zweite (Meta-) Erzählebene aufgefasst. Diese kann spielerisch motiviert sein, aber auch Ergebnis philosophischer Reflexion über Bedingungen des Erzählens (z.B. bei Jasińska 1965: 195f., 211f.). Iser (1988) sieht durch die besonderen erzählerischen Verfahren bei Sterne die radikale Subjektivität des Welterlebens ausgedrückt. Neben dem Sterneschen Erzählen finden sich in fast allen der hier untersuchten Romane Elemente, die nicht auf eine äußere Realität verweisen, sondern den Text explizit in Kunsttraditionen

einordnen und dadurch seinen Realitätsbezug suspendieren: Der Roman lehnt sich strukturell oder durch intertextuelle Bezüge an Komödie, Utopie, Idylle an und nutzt Verfahren zur künstlerisch-verzerrenden Schilderung wie Satire oder die Schauerkonvention. Gegenläufig zur Realitätsbindung, die im ersten Teil untersucht wird, ist dies insofern, als hier Bezugspunkte des Romans im Zentrum stehen, die ihn als Teil der Literatur, nicht einer dargestellten „wirklichen Welt“, legitimieren.

Der dritte Teil der Arbeit setzt sich mit dem Thema „Identität“ auseinander. Anders als in den ersten beiden Teilen wird hier nicht mehr nur die Entwicklung eines Themas oder einer Technik unmittelbar an den Romanen untersucht. Da im dritten Teil Fragestellungen behandelt werden, die eher den weiteren geistesgeschichtlichen und kulturellen Kontext betreffen, muss hier gelegentlich etwas weiter ausgeholt werden. Zu wichtigen Fragen, wie z.B. dem Begriff *Charakter* oder der Debatte um die Entwicklung der polnischen Literatursprache, werden begriffsgeschichtliche Skizzen eingefügt, um dann anhand der Romane zu untersuchen, welchen Niederschlag die betreffende Thematik dort gefunden hat. Wenn es um die Entwicklung des Geschichtsbildes geht, werden auch andere literarische und nicht-literarische Texte der Epoche berücksichtigt, um ein möglichst vollständiges Bild der Entwicklung zu vermitteln.

Zunächst will ich mich im ersten Abschnitt des dritten Teils mit Fragen individueller Identität auseinandersetzen, die in vielen Romanen, besonders in *Malwina*, eine sehr wichtige Rolle spielen. Dabei geht es zum einen um die Orientierung und Selbstbestimmung des Individuums, wie sie sich in Romanen manifestieren, daneben aber auch um Probleme der Erkenntnis anderer Personen oder der Umwelt. Hier werden die Romantexte in Beziehung zu philosophischen, gesellschaftskritischen und wissenschaftlichen Texten gesetzt, die den geistesgeschichtlichen Horizont der Romane beleuchten sollen. Insgesamt lässt sich in diesem Abschnitt eine dynamische Entwicklung von einem rationalistisch-aufklärerischen Menschenbild zu sentimentalistisch-spätaufklärerischen Ideen nachvollziehen.

Der zweite Abschnitt dieses Teils behandelt einige Aspekte kollektiver Identitätskonstruktionen, die für die Romane und die polnische Kultur um 1800

insgesamt eine sehr zentrale Rolle spielen. Zuerst geht es um die Entwicklung der Sprachauffassung in Polen, in Verbindung damit um neue Konzepte von Volk und Nation. Sind diese Konzepte schon für andere Nationalliteraturen von großem Interesse, so steigert sich ihre Bedeutung in Polen noch zusätzlich durch die besondere historische Situation: Der Verlust der staatlichen Unabhängigkeit nach der dritten Teilung 1795 verleiht der Frage der nationalen und kulturellen Identität der Polen eine existenzielle Bedeutung. In dieses Feld gehört auch der Schlussteil des dritten Blocks. In ihm untersuche ich die Geschichtsbilder in den Romanen, die Entwicklung von Krasickis satirischer Revision der Chroniken bis hin zu Wirtemberskas reflektiert-anachronistischem Heldenpathos.

Durch diese thematisch strukturierte Darstellung werden z.T. Aspekte voneinander getrennt, die in enger Verbindung zueinander stehen, so z.B. das theoretisch begründete Bedürfnis des Romans, sich an andere Gattungen anzulehnen von seiner praktischen Umsetzung, z.B. durch Rückgriff auf Konventionen der Komödie. Die Vorteile einer problemgeschichtlichen Schilderung wiegen jedoch m.E. derlei Mängel auf. In den meisten Fällen folgt die Darstellung in den thematisch gegliederten Abschnitten der chronologischen Entstehungsreihenfolge der Texte. Wenn jedoch die Schilderung einer Entwicklung eine andere Reihenfolge nahe legt, so z.B. die Entwicklung vom autobiografischen Erzähler bei Krasicki zu einem personalisierten Erzähler in *Malwina*, dann folge ich der Entwicklungslogik und nicht der Erscheinungsreihenfolge der Texte. Die Zitate und Belegstellen werden in der Regel mit deutscher Übersetzung angeführt. Wenn nicht anders gekennzeichnet, stammen die Übersetzungen von mir.

Zwei Themenbereiche schließe ich aus meinen Überlegungen weit gehend aus: erstens das Problem der Imagination. Zwar erscheint der Begriff immer wieder sowohl in den romantheoretischen Texten als auch in den Romanen selbst, sogar an einigen exponierten Stellen, jedoch hätte eine ausführlichere Beschäftigung mit der Imaginationstheorie des 18. Jahrhunderts zu weit vom eigentlichen Kernthema fortgeführt. Zudem behandelt ein Zeitschriftenartikel

von Komar (1966) das Thema, wenn auch nicht speziell für den Roman, sehr gründlich. Der zweite Bereich, den ich bis auf wenige Randbemerkungen aus den Überlegungen ausschließe, betrifft die polnische Rezeption der historischen Romane von Walter Scott. Diese setzt gegen Ende der Untersuchungsperiode ein; erster polnischer Roman, der deutliche Spuren der Auseinandersetzung mit Scott zeigt, ist Niemcewicz's *Jan z Tęczyna* (1825). Der im letzten Kapitel dieser Arbeit behandelte Umgang mit (nationaler) Geschichte als Romanthema entwickelt sich unter dem Einfluss von Scott signifikant anders als vorher. Eine Berücksichtigung dieses Aspekts hätte daher den Rahmen der Arbeit gesprengt. Beide Versionen des Umgangs mit Geschichte als Stoff von Romanen kontrastiert Stankowska (1965); sie untersucht dort auch eingehend die Scott-Rezeption in Polen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass hier der Versuch unternommen werden soll, die Geschichte des polnischen Romans um 1800 als organische Entwicklung einer Ausdrucksform zu beschreiben, die in vielerlei Hinsicht janusköpfig ist: Sie ist neumodisch und sucht doch den Anschluss an die polnische literarische Tradition, sie will als Realität gelten und doch die Vorzüge einer ästhetischen Illusion (Blumenberg, s.o.) in Anspruch nehmen, sie will belehren und unterhalten, Antworten geben und Fragen stellen. Durch die Tatsache, dass es dabei um eine Literatur während und nach der Katastrophe der Teilungen geht, wird gewissermaßen nebenbei immer wieder die Frage laut, wie es um die Verknüpfung politischer Anliegen mit allgemeineren kulturellen Bewegungen bestellt ist. Hier muss vor allen Dingen an die von Przybylski schon in seinem Buch *Klasycyzm, czyli prawdziwy koniec królestwa polskiego* (1996) aufgestellte These erinnert werden, die polnische Aufklärung unterscheidet sich auf Grund der besonderen politischen und kulturellen Situation des Landes von der Aufklärung in anderen europäischen Staaten, namentlich Frankreich. Kürzlich (in Rogalski 1998: 22) hat Przybylski diese Aussage im Rückgriff auf Grombrowicz sogar noch etwas verschärft: Er fragt nun, ob die polnische Aufklärung vielleicht eines der vielen Dinge in Polen sei, die das Präfix „niedo-“ (etwa: nicht-bis-zu-Ende-) verdienen. Diese Frage wird man sicherlich nicht

einfach mit Ja oder Nein beantworten können, sie ist aber insofern hilfreich, als sie die verschiedenen Themen dieser Arbeit wieder auf einen europäischen Fragehorizont zu beziehen hilft.